

Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis in St. Marien (7. Juni 2015).

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

I. Ein Märchen

Liebe Gemeinde,

„Es war einmal ein reicher Mann.“

Das klingt wie ein Märchen.

Und wenn man sich die Geschichte genauer anschaut, dann stimmt es.

Jesus erzählt ein Märchen.

Er war ein Märchenerzähler, zumindest **auch** das.

...

Aber erzählen Märchenerzähler nicht lauter Lügen,
zumindest erfundene Geschichten?

Und sagt Jesus nicht:

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“

Und mehr noch:

Ist Jesu Wort nicht wirklichkeitsschaffend wie das Wort Gottes, des Schöpfers?

„Es werde Licht!“, sagt der.

Und es wird Licht.

Und es ist sehr gut.

„Nimm dein Bett und geh!“, sagt Jesus.

Und der nimmt sein Bett und geht.

...

„Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“, sagte er.

Und der Angesprochene verlor seine Zweifel.

Und auch die, die waren wie der Ungläubige,
verloren auch ihre Zweifel.

Was Jesus sagt, geschieht.

Aber was geschieht, wenn er ein Märchen erzählt?

Was wird dann Wirklichkeit?

...

Es war einmal ein reicher Mann,
und es war einmal ein armer Mann.

Der reiche war dazu auch gesund,
und der arme dazu auch krank.

Und keiner der aus dem Haus des Reichen ging,
hatte ein Herz für den Armen.

Da starb der arme Mann,
und es starb der reiche Mann.

Und nun war es genau umgekehrt.

Dem Armen ging es gut,
und der Reiche litt Höllenqualen.

Und als der Reiche den Armen bat, ihm zu helfen, sagte der nur:

Auf Erden hättest du mir helfen sollen.

Dann hättest du hier neben mir gesessen.

Jetzt ist es zu spät.

Und die Moral von der Geschichte':
Veracht' den armen Bettler nicht!

...

Und alle, die davon gingen, sagten sich:
Ich will hinfort so handeln:
Immer wenn ich einen sehe, der meiner Hilfe bedarf,
will ich mir sagen: „Gib dem, der dich bittet!“
Und bald gab es keine Bettler mehr in Israel.
Alle hatten genug zum Leben
und wenn sie nicht gestorben sind,
dann leben sie noch heute.

...

Sie haben es gemerkt - spätestens am Schluss:
Das war ein Märchen.

...

Habe ich es richtig erzählt?
Wirkt Jesu Wort so?
Und habe ich überhaupt die Pointe richtig gesetzt?
Geht es darum, dass man den Bettlern helfen soll,
weil man sonst in die Hölle kommt?
Hören Sie selbst.

Ich lese Ihnen Jesu Märchen noch einmal vor.
Er steht bei Lukas im 16. Kapitel (11-31):
Es war aber ein reicher Mann,
der kleidete sich in Purpur und kostbare Leinwand
und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.
Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Türe;
er war mit Geschwüren bedeckt
und begehrte sich von dem zu sättigen,
was dem, was vom Tisch des Reichen abfiel;
dagegen kamen die Hunde und beleckten seine Geschwüre.
Es begab sich aber, dass der Arme starb
und dass er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde.
Aber auch der Reiche starb und wurde begraben.
Und als er im Totenreich, von Qualen geplagt, seine Augen erhob,
sah er Abraham von Ferne und Lazarus in seinem Schoß.
Und er rief mit lauter Stimme:
Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus,
damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche
und meine Zunge kühle, denn ich leide Pein in dieser Flamme.
Abraham aber sprach:
Kind, gedenke daran,
dass du in deinem Leben dein Gutes empfangen hast
und Lazarus gleichermaßen das Böse;
jetzt dagegen wird er hier getröstet, du aber leidest Pein.
Und bei alledem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft,
damit die, welche von hier zu euch hinübergehen wollen, es nicht vermögen,
noch die, welche dort sind, zu uns herüber gelangen können.

Da sagte er:

So bitte ich dich denn, Vater,
dass du ihn in das Haus meines Vaters sendest
- denn ich habe fünf Brüder -
auf dass er ihnen sichere Kunde bringe,
damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen.

Abraham aber sprach:

Sie haben Mose und die Propheten;
sie sollen auf sie hören!

Der jedoch sagte:

Nein, Vater Abraham,
sondern wenn einer von den Toten zu ihnen geht, werden sie Busse tun.

Da sprach er zu ihm:

Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören,
werden sie sich auch nicht gewinnen lassen,
wenn einer von den Toten aufersteht.

...

2. Beziehungslosigkeit

Was bewirkt ein Märchen?

Es bedient zunächst alle unsere Erwartungen,
Der Reiche ist böse, der Arme gut.

So ist das ja im wirklichen Leben nicht, jedenfalls nicht so automatisch.

Der Reiche wird bestraft, der Arme belohnt.

So ist es im wirklichen Leben erst recht nicht.

Aber hier ist es einmal so, obwohl,

ich falle mir gleich ins Wort,

es wird nicht gesagt, dass der reiche Mann böse ist.

Eigentlich ist er eher gleichgültig.

Der arme Mann möchte gerne die Brotreste,

mit denen sich die Tafelnden die Finger saubergewischt haben

und die - unter den Tisch geworfen - in den Abfall wandern.

Aber er bekommt sie nicht.

Wahrscheinlich erfährt der Reiche nicht einmal diesen Wunsch.

Seine Hausangestellten werden einfach auf Ordnung sehen.

Sie finden es skandalös,

dass irgendwelche Leute Ihnen irgendwelche Bettler vor die Türe legen.

Und sie müssen dann damit zurechtkommen.

Diesen wollen sie nicht einmal anfassen, weil er vollen Geschwür
und seine Hautkrankheit vielleicht ansteckend ist.

Sie lassen stattdessen die Hunde heraus.

Aber auch die lösen das Problem nicht wirklich.

Sie beißen nicht, sondern lecken ihm die Wunden.

Immerhin eine Form von Nähe,

die vielleicht auch als besondere Demütigung gemeint ist.

...

Jedenfalls herrscht zwischen dem Armen und dem Reichen
keine Nähe, sondern Beziehungslosigkeit.

Sie kennen sich gar nicht.

Von seinem Platz weit unten sieht der Reiche Abraham und den Lazarus.

Aber er spricht Abraham an.

Weiß er überhaupt den Namen?

Lazarus?

Das ist ein sprechender Name.

Er bedeutet „Gott hilft!“

Aber der Reiche spricht diesen Gott nicht direkt an.

**Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus,
damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge kühle,
denn ich leide Pein in dieser Flamme.**

Der Reiche versteht offenbar den Armen

nur als jemanden, den man schicken kann.

Wenn er nur einmal Kontakt aufgenommen hätte

zu dem Menschen, der einst vor seiner Tür lag.

Aber auch im Leben sah er ihn offenbar nur von Ferne.

...

Das erinnert mich an die Gegenden, in denen kaum Ausländer leben,
aber NPD und PEGIDA den meisten Zulauf haben
und die Parolen gegen Fremde am besten zünden.

Nicht kennen, nur von ferne sehen, in der Television sozusagen,
das Wort heißt ja nichts anderes als fern sehen

Der Reiche sieht den Armen im Lande der Lebenden und im Lande der Toten
nur im Modus des „Fernsehens“.

Wie heißt es in der Geschichte?

Und bei alledem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft,

Diese Kluft scheint es also nicht nur im Totenreich zu geben,
sondern auch im Reich der Lebenden.

Und so wie der Reiche es im Leben

gerne bei der Kluft gelassen hat,

so wird ihm seine Abschottungspolitik jetzt zum Verhängnis.

Die Kluft überwinden.

Das geht offenbar nur, solange wir lebendig sind.

Vielleicht stimmt der Satz sogar, wenn wir ihn umdrehen.

Solange wir eine Kluft überwinden können, sind wir lebendig.

Wenn wir aus unseren eigenen Vorstellungen über die Welt
nicht mehr herauskommen, sind wir tot.

Dann herrscht schon die Logik des Totenreichs:

**Und bei alledem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft,
damit die, welche von hier zu euch hinübergehen wollen, es nicht vermögen,
noch die, welche dort sind, zu uns herüber gelangen können.**

...

Der Reiche im Märchen scheint das schnell zu verstehen.

Er gibt sich mit der Antwort Abrahams zufrieden

und denkt nun an die Leute, die mit ihm in Beziehung sind,
seine Angehörigen, sein Vaterhaus, seine fünf Brüder.

Die will er retten, immerhin.

Sie sollen ebenso am lebendigen Leibe erfahren wie er, dass...

...

Ja, was eigentlich?

„Mose und die Propheten“ nennt es der Stammvater Abraham.

Da stehen die Gebote schwarz auf weiß:

- **Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!**

[Lev 19, 18]

- **Weh denen, die die Sache der Armen beugen und Gewalt üben am Recht der Elenden!**

[Jes 10, 1f.]

- **Du sollst den Fremdling nicht bedrücken, denn auch du bist fremd gewesen in Ägypten!**

[Ex 22, 21f.]

Diesen letzten Satz „fremd in Ägypten“ sehen wir auch auf unserem Marienaltar, auf dem Jesus mit seinen Eltern auf einem Esel nach Ägypten zieht, wo er eine Zeit lang als Flüchtling leben muss.

...

3. Die Gebote

Haltet die Gebote, sagt uns die Geschichte.

Dann werdet ihr keine Probleme mit der Kluft haben.

Hier nicht - und dort nicht.

Viele dieser Gebote scheinen geradezu dafür gemacht, eine Kluft zu überwinden.

Alle Bevölkerungsgruppen, die wir uns lieber vom Leibe halten, werden uns durch die biblischen Gebote ans Herz gelegt.

Die Armen, die Fremden, die Kranken, die Witwen und Waisen, alle die uns zum Nächsten werden können.

Und der Reiche - in seiner märchenhaft schrecklichen Situation - bittet Abraham, schicke einen lebendigen Menschen aus, der es den anderen sagt.

Lazarus - Gott hilft - soll es meinen Brüdern sagen, - persönlich!

Dann werden sie hören.

Aber Abraham lehnt das ab.

Sie haben Mose und die Propheten.

Die Gebote und die Stimmen, die die Einhaltung der Gebote einfordern.

Das reicht.

Auch hier herrscht offenbar eine Kluft:

Der garstige Graben der Geschichte, die lange Zeit, die zwischen uns und den Geboten liegt.

Und darauf kommt es in dieser Geschichte an:

Die alten Geschichten, die alten Gebote sind da und unter uns.

Es kommt kein Wundertäter mehr aus dem Totenreich, der uns das richtige Leben beschreibt.

Auch Jesus wollte nie als ein solcher magischer Wundertäter empfunden werden.

Wunder geschahen um ihn, weil er Gott nahe war, aber er tat sie nicht,

um irgendjemanden irgendetwas zu beweisen oder zu belegen.

Im Gegenteil:

Jesus Christus spricht:

Wer euch hört, der hört mich;

Und wer euch verachtet, der verachtet mich. [Lukas 10, 16]

Es sind wir, die dafür sorgen, dass das Wort Gottes lebendig wird.

In uns spricht Jesus.
Wir sind der Gotthilft!, der geschickt wird.

...

So wirkt ein Märchen.
In ferner Vergangenheit
geschieht ein „Es war einmal ...“.
Und plötzlich sind wir mitten drin.
Jesus erzählt ein Märchen,
und plötzlich begreifen wir:
Wer euch hört, der hört mich;

...

Niemand anderes wird die Kluft überwinden als wir.
Wir sind die lebendigen Boten.
Durch uns hilft Gott.
Jesus Christus spricht:
Wer euch hört, der hört mich!

...

Amen.

...

Und der Friede Gottes,
der höher und weiter ist als unsere menschliche Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.